

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

29.9.1887 (No. 76)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978102](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978102)

Auf der deutsch-französischen Grenze

hat sich am Sonnabend ein Zwischenfall ereignet, der zwar an sich nicht politischen Charakters ist, der aber doch den französischen Zeitungen den Vorwand giebt, von allzu strengen deutschen Grenzvorschriften im Allgemeinen und der Erschwerung des friedlichen Grenzverkehrs beider Völker zu sprechen. Ein deutscher Soldat hat 3 Schüsse auf Franzosen abgefeuert und dadurch einen Treiber getödtet und einen Offizier verwundet.

In der „Boss. Jtg.“ findet sich folgende Darstellung des Vorfalles: Sonnabend Vormittag um elf unternahm eine Gesellschaft aus Spinal einen Jagdflug nach der Grenze bei Raon-sur-Plaine, im Gebiete der Dorfgemeinde Begincourt (Vogesen-Departement, halbwegs zwischen Saint-Dié und Luneville). Eine Treibjagd war beabsichtigt und man stellte die Jäger auf ihren Posten, als plötzlich drei Schüsse knallten. Die herbeieilenden Teilnehmer des Ausfluges fanden zwei der Jhrigen, den Dragoner-Sekondelieutenant und Jögling der Saumurer Kavallerie-Schule von Wangen und den Brauereikommiss Brignon in ihrem Blute am Boden liegen. Die betreffende Stelle soll nach Aussage der Betheiligten auf französischem Gebiete, doch nur fünf bis sechs Meter von der Grenze liegen und mit dichtem Gehölze bestanden sein. Von deutschem Gebiete war dreimal auf sie gefeuert worden. Eine Kugel verwundete Brignon tödtlich und er verstarb bald, nachdem er in das nächste Dorf geschafft worden war. Eine andere Kugel zerschmetterte v. Wangen den rechten Schenkelknochen. Die telegraphische Herbeigerufenen Kräfte aus Raon le Tape und Senones sollen die Abnahme des Weins für unvermeidlich erklärt haben. Lieutenant v. Wangen, der einer angesehenen Nancyer Familie von reichsländischer Ursprung angehört, war in Zivil.

In der „Köln. Z.“ wird der Vorfall so gemeldet: „Am 24. d. M. mittags wurden die Treiber Brignon aus Raon-les-Beau mit Gewehr und der französische Dragoner-Lieutenant Baron de Wangen (Sohn) in bürgerlicher Tracht auf einer Treibjagd in der Nähe des unmittelbar an der Grenze gelegenen deutschen Forsthauses Glacimont von einem Jäger des 8. Bataillons, welcher zu einem für die Oberförsterei Schirmeck abgegebenen Forstkommando gehörte, wie behauptet wird, auf dem deutschen Gebiete angeschossen. Beide suchten mit noch andern Jagdgenossen eiligst die Grenze zu erreichen, konnten dieselbe auch noch überschreiten, fielen aber unmittelbar an der Grenze auf französischem Gebiet zusammen. (Die Grenze ist da sehr winkelig.) Der Treiber ist auf dem Transport nach Raon-sur-Plaine gestorben, der Offizier soll schwer verwundet sein. Gestern hat französischerseits die Feststellung des Thatbestandes stattgefunden, heute deutscherseits.

Die Frage, welche die Gerichtsbehörden und die Diplomatie beschäftigt, ist, ob eine Grenzverletzung stattgefunden hat. Nach den deutschen Zeugenausagen wird daran festgehalten, daß der Oberjäger Kauffmann in der Ueberzeugung es mit gefährlichen Wilddieben zu thun zu haben, dieselben auf deutschem Boden verwundet hat. Ein Hirte war zur Försterei gekommen und hatte Anzeige davon gemacht, daß im Forste in der Nähe der französischen Grenze gewildert werde. Darauf waren zwei Jäger zur Feststellung und Verfolgung der Frevler ausgesandt worden. Sie haben auf deutschem Boden eine Anzahl von Männern sich mit Gewehren bewegen sehen, die sie für diese Wilderer hielten und halten mußten. Der eine Jäger umschlich darauf ihre Stellung, um ihnen den Rückweg abzuschneiden, während der andere, Kauffmann, stehen blieb und ihnen dreimal laut zurufend Halt gebot; die Männer aber kehrten sich nicht an diesen Befehl, sondern suchten nach der Aussage Kauffmanns sich im Gebüsch und hinter Bäumen zu decken; er glaubte, sie machten sich gegen ihn schußbereit, und deshalb kam er ihnen zuvor und gab auf sie drei Schüsse ab, worauf die Männer schleunigst Reißhaus nahmen und über die Grenze flohen.

Nach einer anderen Darstellung soll die französische

Jagdgesellschaft, nachdem sie die Grenze überschritten hatte, auf Kauffmann losgestürzt sein.

Der ganze Vorfall soll durch das häufige Ueber-schreiten der deutschen Grenze durch ganze Banden französischer Wilddiebe, welche das Heranziehen der militärischen Macht nothwendig gemacht hatte, herbeigeführt sein.

Die ersten Nachrichten über Freiherr von Wangens Verwundung erweisen sich als arg übertrieben.

Aus dem Reiche.

— Der Kaiser weilt wohl auf in Baden-Baden.

— Die Geschäfte des kaiserlichen Generalkonsulats in Sofia werden bis auf Weiteres von dem kaiserlichen Konsul von Nischberger wahrgenommen.

Ausland.

— General San Mazzano, Befehlshaber der italienischen Division in Alexandria soll ausersehen sein, um das weitere italienische Vorgehen in Afrika zu leiten.

— Eine russische Universität in Oesterreich wird im Organ der Slovenen gefordert, und auch Czeden und Kroaten ermahnt, sich eng an die große nordische „Slavenmutter“ anzuschließen.

— Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Cork und Youghal in Irland, auf welcher Polizeimannschaften und Soldaten sich in die Nähe von Youghal begeben sollten, um die gerichtlich verfügte Entfernung einiger Pächter von ihren Grundstücken vorzunehmen, waren Schienen losgerissen und der Telegraphendraht zerschnitten worden.

Großherzogthum.

Oldenburg, 28. Septbr.

— Magistrats- und Stadtraths-sitzung am 27. d. M. Die definitive Anstellung des Zeichenlehrers Ficklaff wurde in gemeinsamer Berathung von Magistrat und Stadtrath beschlossen.

Der Gesammtstadtrath hieß die Ueberweisung der 1866 in Oldenburg geborenen E. G. Sch. und des Schuhmachers E. H. B. hierf. in die Zwangs-arbeitsanstalt gut. Bei der Sch. ist der unmoralische Lebenswandel die Veranlassung und bei B. Trunksucht und Arbeits-scheu. B. hat angegeben, er trinke ganz wenig Schnaps, er könne ihn nur nicht vertragen. Nach Aussage seiner Frau fängt jedoch der häusliche Streit stets damit an, daß er Geld zu Schnaps verlangt.

Die Feststellung der Rechnung der Dienst-botenkrankenkasse pro 1885/86 durch die Devisions-kommission wurde genehmigt. Zu Protokoll wurde auf Antrag des Herrn Weber genommen, daß dem Stadtrath demnächst eine Vorlage betr. Statutenänderung zugehen soll.

Der Stadtrath erklärte sich bereit, dem Bäckermeister Bauer für Zurücklegung der Treppen-stufen vor seinem Hause, Achternstraße 54 resp. Ab-tretung des dadurch gewonnenen Terrains an die Stadt 130 Mk., zu bewilligen. Das Trottoir ist jetzt 1,7 Mtr. breit und würde 1,30 Mtr. breit werden. Bauer hat seine anfängliche Forderung von 130 auf 160 Mk. erhöht, Magistrat und Stadtrath fanden jedoch letztere Forderung nicht annehmbar. Bei dieser Gelegenheit brachte Herr Willers zur Sprache, daß bei Kelp's Apotheke häufig die Pferde stürzen, weil sie den Dreh um die Ecke nicht bekommen können, und daß deshalb ein Verbot, an dieser Stelle rasch zu fahren, wünschenswerth ist. Ein anderer Wunsch betrifft die Bedeckung der Straßenrinnen im Interesse der Passanten des Trottoirs.

Die erste Lesung des Statutenentwurfs betr. den Marktverkehr und die Stätte-gelder auf den Märkten ergab nach Bewilligung der Abänderungs-anträge Tenge und Weber Folgendes:

An sämtlichen abzuhaltenden Pferde- und Vieh-märkten mit Ausnahme des Medardus- und des Oktobermarktes sind alle aufgetriebenen Pferde und alles aufgetriebene Hornvieh an die auf dem Pferde-marktplatz an der westlichen Seite aufgestellten Bar-rieren zu binden. An diesen Märkten dürfen auf der

östlichen Hälfte des Pferdemarktplatzes Wagen auf-gestellt, aber nicht eingegraben werden, ohne daß dafür ein besonderes Standgeld zu entrichten ist.

Am Medardus- und am Oktobermarkt ist es ge-stattet, auf der östlichen nicht mit Barrieren besetzten Hälfte des Pferdemarktplatzes Pferde und Füllen an Wagen anzubinden; an diesen Märkten ist jedoch für jeden dort aufgestellten Wagen ein Stätte-geld von 50 Pf. und für jedes angebundene oder losstehende Pferd bezw. Füllen das vorgeschriebene Stätte-geld zu bezahlen. Bezüglich der westlichen Hälfte des Pferdemarktplatzes gelten auch für den Medardus- und für den Oktobermarkt die obigen Bestimmungen. Es ist an Standgeld zu bezahlen:

- a) für jedes Pferd 30 Pf.
- b) für jedes Füllen unter 2 Jahren . . . 20 „
(Füllen bei der Stute sind jedoch frei.)
- c) für Hornvieh pro Stück 20 „
- d) für Kälber unter einem Jahre . . . 10 „

Auf den Pferde- und Viehmärkten sind für jedes Quadratmeter eines zum Zweck der Aufstellung einer Bude, eines Tisches zc. überwiesenen Raumes 20 Pf. zu bezahlen. Auf dem Kramermarkt ist das Dreifache zu bezahlen.

Die Marktbezieher haben den Anordnungen der Polizeibeamten hinsichtlich des ihnen zu überweisenden Platzes unweigerlich Folge zu leisten und auf Verlan-gen derselben das Stätte-geld vor der Benutzung praenumero zu entrichten.

Zu widerhandlungen gegen dies Statut werden mit Geldstrafe bis zu 10 Mk. bestraft, und kann außer-dem die Schließung ihres Geschäfts und ihre Ver-weisung vom Markt angeordnet werden.

Der Statutenentwurf wird in der Fassung der ersten Lesung im Gemeindeblatt veröffentlicht wer-den. Das Staatsministerium hat der Stadt die Be-nutzung des Pferdemarkts auf weitere 25 Jahre ein-geräumt.

Herr Thorade regte die Frage nach einer Kon-trole der Erhebung der Standgelder an und wünschte im Interesse der Marktbezieher Bestimmungen darüber ins Statut aufgenommen. Die Herren Lohje und Bruns exemplifizirten auf Feder bezw. Leer, wo die Kontrolle in der Weise gehandhabt wird, daß den Thieren Zettel angeheftet werden, die über das erlegte Standgeld Auskunft geben. Die Nothwendigkeit einer Kontrolle wurde anerkannt.

Direktor Wöbden hatte bei Drucksachen für die Cäcilien-schule (Tagebücher, Klassenzeugnißbücher u. s. w.) die hiesigen Firmen Ohmstede, Dufek und Stalling in Konkurrenz treten lassen. Stalling ist zurückgetreten, da er zu so billigen Preisen nicht liefern könne, und Dufek, der in Hannover arbeiten läßt, hat die billigsten Offerten gestellt: für einmaligen Bezug des 5jährigen Bedarfs 270 Mk., und für 5maligen Bezug 371 Mk. Direktor Wöbden schlug vor, die Offerte Nr. 1 anzunehmen resp. 270 Mk. nachzubewilligen. In den nächsten 5 Jahren würden jährlich 54 Mk. für Lehrmittel weniger in den Voranschlag zu stellen sein. Herr Tenge hatte das Bedenken, daß bei ein-maligem Bezug eine Aenderung in den bez. Büchern für 5 Jahre unmöglich sei. Herr tom Dieck empfahl die Offerte wegen der großen Ersparniß und erklärte das Bedenken des Herrn Tenge für nicht begründet, da derlei Bücher voraussichtlich nicht geändert werden. Herr Willers fand es nicht richtig, daß die Arbeit nach Hannover komme. Herr Oberbürgermeister v. Schrenck erklärte es zu weit gehend, wenn man solche Vorschriften machen wolle; man fordert hiesige Gewer-treibende auf, das Weitere ist ihre Sache. Herr tom Dieck hatte nur zu erinnern, daß man von hiesigen Druckern nur Stalling aufgefördert habe, und Herr Willers erblickte ebenfalls hierin das Unrichtige. Herr Thorade erwiderte: In diesem Falle nicht, da die hiesigen Drucker gegen eine Konkurrenz wie die hannoversche, deren Spezialität die bez. Schulbücher sind, nicht aufkommen können. Der Grundsatz aber, von dem die Stadt nicht abgehen darf, ist immer, nur die billigste Offerte zu acceptiren. Die Stadt ist ver-pflichtet, dabei zu bleiben. Die Nachbewilligung von 270 Mk. wurde hierauf angenommen.

Der Antrag des Magistrats betr. Bewilligung von

➔ Hierzu eine Beilage. ➔

100 Mk. für den deutschen Lehrerinnen-Verein in London wurde mit Rücksicht darauf, daß schon zweimal gegeben worden ist, und daß erst kürzlich ein oldenb. Legat von mehreren tausend Mark dem gen. Verein zugefallen ist, einstimmig abgelehnt.

Mit der Bestellung des Landmanns Gramberg als Brandmeister der Spritze Nr. 4 an der Alexanderstraße erklärt sich der Stadtrath einverstanden.

Die Nachbewilligung von 172 Mk. für Straßenbesprengung wurde genehmigt, aber die Unzulänglichkeit des jetzigen Verfahrens gerügt. Laut Rechnung der Expreskompagnie sind im Ganzen 972 Mark verausgabt worden. Herr Thorade erklärt diesen Aufwand außer allem Verhältniß zu seinem Nutzen, die Straßen werden nur wenig angepöschelt und in der Mitte lassen die auslaufenden Wasser eine breite Lücke. Herr A. Schulze ist auch für Nachbewilligung, erklärt aber, daß kein System in der Besprengung sei; einige Straßen würden bevorzugt. Herr Beeck erblickt den Fehler in der zu kleinen Zahl der Wasserstationen.

Der Antrag des Magistrats betr. Bewilligung von 2400 Mk. für Instandsetzung des Wasserzugs 19 (zwischen Bismarck- und Moltkestraße) wurde angenommen. Der in nicht bestimmter Dimensionen auszuführende Anlage sollen, sobald nur die Anlieger zufriedengestellt werden, sich keine Bedenken entgegenstellen. Herr A. Schulze wünscht, daß man endlich ein Definitivum in der Kanalisationsangelegenheit schaffe und empfiehlt, zum Zweck der Ausarbeitung des großen Projekts, eine technische Hilfskraft zu engagieren. Herr Syndikus Befeler theilt mit, daß der Stadtbaumeister bislang durch den Rathhausbau in Anspruch genommen gewesen sei, daß Herr Noack aber, wenn ihm ein Ingenieur zur Seite gestellt werde, im Winter das Projekt auszuarbeiten im Stande sei. Herr Thorade unterflügt diesen Vorschlag; die Kosten müßten in die zu diesem Zweck zu machende Anleihe eingerechnet werden. Außer der Kanalisation sei ein Projekt für die Wasserleitung dringend, dazu komme der Neubau einer Schule. Die vollste Arbeitskraft des Stadtbaumeisters werde dadurch auf vielleicht 2 Jahre in Anspruch genommen. Herr Niemöller spricht sich gleichfalls in diesem Sinne aus.

Herr Tenge empfiehlt, auf dem Rummelweg Pfähle anzubringen, da neuerdings auch andere Wagen, als die der berechtigten Interessenten, den Weg befahren.

Für die Baggerarbeiten am Stauhafen wurden 1000 Mk. nachbewilligt, damit dieselben im Oktober ihren Fortgang nehmen können, was Herr Rathsherr Becker als dringlich darlegte. Herr Thorade gab zu erwägen, ob sich nicht empfehle, beim Ministerium wegen einer erneuten Vorlage an den Landtag, betr. einen Beitrag des Staates zu diesen Aufwendungen, vorstellig zu werden, da das Hinterland an der Gunte an den Vorteilen doch auch partizipiere.

Am 1. f. Mits. treffen die im vergangenen Jahre zur zehnwöchentlichen Uebung eingezogenen Ersatzreferaristen, behufs Ableistung ihrer zweiten Uebung hier ein.

Am Montag, den 26. d. M., feierten Herr Inspektor tom Dieck und Frau Gemahlin bei jugendlicher Frische, umgeben von ihren Kindern, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Ein wahrer Berg von Gratulationen, Bouquets und schönen Geschenken erfreute das Jubelpaar. Sogar von jenseits des Ozeans waren Aufmerksamkeiten eingegangen. Gratulanten ohne Ende brachten ihre Glückwünsche dar. Welche Liebe und Verehrung das durch sein so edles und wohlthätiges Wirken bekannte Jubelpaar in allen Kreisen genießt, trat bei dieser Gelegenheit so recht zu Tage. Möge dem verehrten Paare dereinst das Fest der goldenen Hochzeit beschieden sein.

Zur Feier des Geburtstages des Herrn Gastwirth Farms, Rudelsburg, fand gestern Abend in dessen Locale ein Konzert statt; die Musik wurde von Musikern der hiesigen Artillerie ausgeführt.

Nicht weit von der Stadt entfernt liegt die Besitzung des Herrn Korthauer, Hackenweg. Die geschorene Hecke, welche den Garten umgiebt, ist werth, daß man sie in Augenschein nimmt. Am Eingange des Thores findet man einen Hahn, weiter eine Windmühle und eine Masse andere verschiedene Figuren, alle sehr naturgetreu.

Letzten Sonntag hatte ein Mädchen beim Tanzen im „Grauen Hof“ das Malheur, ein Bein zu brechen. Der Tänzer kam zu Fall, riß seine Dame mit nieder und fiel mit solcher Wucht auf deren Bein, daß ein Knochenbruch dadurch herbeigeführt wurde. Wenn wir nicht irren, ist dieses im Laufe des Jahres schon der dritte Fall, daß eine Tänzerin ein Bein brach.

Bei den Kanalisationsarbeiten am Marktplatz stieß man auf eine Reihe Pfähle. Außerdem ist das ganze Erdreich voll von verrottem Holz und vielen Knochen. Woher die Pfahlröste stammen, wäre sehr interessant zu erfahren. Sollte hierüber nicht vielleicht ein hiesiges Blatt Auskunft geben können? Vielleicht der Korrespondent?

Sooeben trifft die Mittheilung ein, daß das weltberühmte Mechanische Theater „Morieux“ direkt von Ober-Desterreich hier eintrifft und während des diesjährigen Kramermarktes Vorstellungen mit ganz neuem Programm geben wird. Vorgeführt sollen werden Neuheiten in nie gesehener Vollendung. Alles Nähere wird durch Annoncen, Plakate und Zettel bekannt gemacht werden.

Die sieben Zwerge, genannt die Puppen-Familie, welche zum Kramermarkt eintreffen, sind: 1. Prinz Colibri, wurde am 21. Januar 1863 in einem kleinem Dorfe Deutschböhmens geboren, mißt 54 Zentimeter und ist $6\frac{3}{4}$ Kilo schwer, ist der kleinste bis jetzt lebende Zwerg. 2. Seine Schwester Paulina, 14 Jahre alt, 50 Zentimeter hoch, 3 Kilo schwer, schönste Zwergin. 3. und 4. Zwillingsschwester. Karl und Karolina Streit sind 19 Jahre alt, in Mähren geboren. Karl Streit 86 Zentimeter hoch, seine Schwester Karolina 73 Zentimeter hoch. 5. Der kleinste Wiener Prinz Picolina ist 23 Jahre alt, 90 Zentimeter hoch, in Wien geboren. 6. Vater und Tochter. Josi Kischali, in Ungarn geboren, 46 Jahre alt, ein Stammzwerg, derselbe war 23 Jahre verheirathet, seine Frau und 3 Kinder sind im Laufe der Jahre gestorben, nur die Tochter blieb am Leben, die Marica. 7. Marica Kischali ist 22 Jahre alt, wurde bis zu ihrem 16 Lebensjahre im Kloster aufgezogen, echte Stammzwergin. Die Gesellschaft führt mit sich 2 der kleinsten Bonny-Pferdchen, (aus Schottland)

Dem an der Radorsterstraße wohnenden Rapt. D. erkrankte vor einiger Zeit eine werthvolle Milchkuh; da keine Besserung eintrat, so wurde auf Anrathen des Thierarztes zur Schlachtung geschritten. Bei der Untersuchung zeigte sich eine ganz eigenthümliche Ursache der Erkrankung. Man fand nämlich als solche einen ca. 8 Zoll langen dünnen Eisendrath, welcher sich erst durch die Magenwandung und Milz und dann durch die linke Herzkammer gearbeitet hatte, worin dieselbe alsdann, weil das vordere Ende gerade seine Richtung auf den Brustknochen gefunden, stecken geblieben war. Der Eisendrath stand einen halben Zoll aus dem Herz hervor und hatte, durch Athmen des Thieres in Bewegung gesetzt, im Brustknochen bereits eine kleine Höhlung geschaffen. Man kann sich denken, welche Schmerzen dem armen Thiere dadurch verursacht sind.

Im Eversten bei Duvenhorst fand am Sonntag Abend eine Schlägerei zwischen Zivil statt. Dieselbe nahm einen solch bedrohlichen Charakter an, daß der Gendarm sich genöthigt sah, mit blanker Waffe drein zu schlagen. Den meisten Schaden haben durch diese Kauferei die Wirthe, da denselben das Abhalten von Tanzmusikern entweder untersagt wird, oder da sie früher schließen müssen.

Das Bureau des Bezirksfeldwebel der Landwehr-Compagnie Oldenburg befindet sich vom 1. Oktober cr. ab Radorsterstraße Nr. 42 hieselbst.

Druckfehler-Berichtigung. Die Brennerien im Besitze von 18 reg. Häusern u. bis inkl. 98 adligen Personen zählen zusammen 243. Es sind aber nicht 153 und 243 Brennerien im Besitze bürgerlicher Personen, wie in dem Artikel über das Branntweinsteuergesetz in vor. Nr. versehentlich angegeben war, sondern nur 153.

Landtagswahlen. 5. Wahlkreis. Jeder. Gemeindevorsteher Jürgen s-Hohenkirchen (52) Rathsherr Mettcker in Jever (41), Gemeindevorsteher Plagge zu Bartel (39). Es sind davon neugewählt die Herren Jürgen s und Plagge. Die bisherigen Abgeordneten Herren Jken zu Rüschenstede und Meenz zu Bant erhielten 33 bezw. 28 Stimmen.

Barel. G. Ahlhorn-Zaderaltendeich, Huchting-Bochhorn, Th. Tangen-Heering.

Delmenhorst: Gem.-Vorst. Wenke zu Bettingbüren (78), Fabrikant H. C. Goyer zu Delmenhorst (77), Baumann Heinr. Alfs zu Hohenkamp (66) und Oberamtsrichter v. Heimbürg zu Wildeshausen (39 Stimmen.) Außerdem erhielten Gem.-Vorst. Lueken zu Großenkneten 38, Baumann J. D. v. Seggern zu Hedenkamp 12 und Gutsbesitzer Rudebusch zu Hüntlofen 1 Stimme.

Eltsfleth: Th. Ritter zu Hafendorfsande, C. Groß zu Brake, H. W. Schröder zu Nordermoor, mit je 43 Stimmen und C. G. Battermann zu Oberree mit 41 Stimmen.

Cloppenburg: Borgmann-Augustfehn, Quatmann-Darenkamp und Burlage-Hudelrieden. Behta: Colon Meyer Holte (49), Fabrikant Clodius-Lohne (48) und Landgerichtsrath Deeken-Oldenburg (45). Außerdem erhielten Zeller Hörstmann-Bünne 26, Zeller Rosenbaum-Bakum und Gemeindevorsteher Middendorf-Holdorf 1 Stimme. Von den 63 Wahlmännern waren 61 erschienen.

Fürstenthum Gutin: Stölting-Tankenrade, Kasch-Bichel.

Birkenfeld. Lehrer Weiß zu Birkenfeld, Dekonom Wilhelm Cullmann zu Birkenfeld, Schöffe Friedrich Klein zu Oberstein, Schöffe Fuchs zu Algenrodt.

Wardenburg. Einen großen Schaden hat der Frost im Moore angerichtet, denn der meiste Buchweizen ist total abgefroren. Das ist für die kleineren Leute in Westerholt, Achternholt und Littel ein ganz empfindlicher Verlust. — In Littel sind Körbe mit Bienen gestohlen, jedoch soll der Thäter schon entdeckt sein. Auch den Heischeunen hat man mehrfach nachts Besuche abgestattet, darum werden jetzt alle Scheunen des Nachts verschlossen.

Aus dem Jeberlande. Die Landwirthliche blühen auf eine gute Getreideernte zurück; einzelne schätzen den Ertrag pro Hektar in Gerste auf 4500 kg, in Roggen auf 4000 kg. Dazu kommt noch eine vorzügliche Kartoffelernte, nur wird hier und da über Mäuse- und Mattenfraß geklagt. Die trotz der guten Ernte ziemlich hohen Kartoffelpreise erklären sich wohl zum Theil daraus, daß die meisten Leute noch mit der Ernte beschäftigt sind und deshalb nur wenig Kartoffeln auf den Markt gebracht werden.

Seppens. Von einer Seite wird versucht, das Projekt einer achtklassigen Volksschule umzustößen und Seppens mit einer Mittelschule zu beglücken. Gätte man sich aber nur einmal alle die Folgen gegenwärtig, welche dieser Plan, wenn er realisiert würde, für Seppens nach sich ziehen müßte, man spräche wohl nicht mehr davon. Wir hoffen, daß an dem vom Schulvorstand und Schulausschuß gemeinschaftlich gefassten Beschlusse, eine achtklassige Schule einzurichten, festgehalten wird, und wenn wir uns nicht sehr täuschen, so wird das auch der Fall sein. — Der hier gegründete Turnverein hat in der vorigen Woche im Hinrich'schen Lokale seinen ersten Turnabend abgehalten. Ist auch vorläufig das Bestehen des Vereins gesichert, so steht doch zu wünschen, daß sich der guten Sache immer mehr Turner und Turnfreunde anschließen. — Mit dem Schluß der Badesaison hat auch der Bremer Salondampfer „Leda“ die Passagierfahrten zwischen Wilhelmshaven und den Nordseebädern aufgegeben und ist Sonntag nach Bremen zurückgekehrt.

Al. oldenb. Postbeutel. Die große Menagerie, welche den Hauptanziehungspunkt des Rodenkirchener Marktes bilden sollte, war leider nicht angekommen, da die Höhe der Transportkosten — 2000 Mk. für einen Ertrag von Rendsburg, wo die Menagerie augenblicklich ist, den Besitzer abgeschreckt haben soll. — Kaufmann Heinen aus Oldenburg kaufte nach dem „G.“ von Gastwirth Hibbeler in Barel einen Bauplatz an der Gaststraße für 1550 Mk. Derselbe beabsichtigt, daselbst ein elegantes Haus zu bauen und darin ein Manufakturgeschäft zu errichten. — Sicherem Vernehmen nach wird Stationsverwalter Herr Stiller zu Ellenferdam Mitte nächsten Monats nach Eltsfleth versetzt, Herr Stationsverwalter Lambrecht von da nach Augustfehn und Herr Jung von Augustfehn als Stationsverwalter nach Ellenferdam. — In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ist in Friesoythe sehr viel Buchweizen erfroren.

Wilhelmshaven. Die Werft will Arbeiter der verschiedenen Ressorts im praktischen Samariterdienst ausbilden lassen, damit dieselben im Stande sind, bei etwaigen Unglücksfällen die erste Hilfe zu leisten. Der Unterricht soll nach Schluß der Arbeit im Werftrankenhaus stattfinden.

Der Sozialdemokrat auf der Lühneplate.

Von Siedenburg.

Allen ist aus der Heimathskunde (gesegneten Andenkens!), vielen aus eigener Anschauung die Anschwemmung der Weser bekannt, die sich unter dem Namen Lühneplate über einen Flächenraum von über 2000 Jücl zwischen Debesdorf und Bremerhafen ausbreitet. Ein reiches Besitztum, aus ertragfähigstem Marschboden bestehend, bietet es allsommerlich 1800 bis 2000 Hornträgern eine nahrhafte Weide, und ist ansehnlichen Deichen gegen die Anstürme der Weserwogen geschützt. Seitdem vor nicht langer Zeit die alte Bisurgis (Weser) den Versuch machte, den ihr entrungenen Boden als ihr Eigenthum zu reklamieren, wobei manches schöne Stück Vieh zu grunde ging, wuchs der in einer Länge von 4 guten Wegstunden die Insel umfassende Deich zu einer ansehnlichen Höhe empor, ausreichenden Schutz für die Zukunft versprechend. Innerhalb dieser Bedeichung weidet in Scharen, parzellenweise oder in der großen allgemeinen Weide das Vieh unter der Aufsicht zweier Hirten, deren Häuser auf hohen, den höchsten Wejerdiechen entsprechenden Werfen stehen. Daß da Tag für Tag ein reges Leben herrscht, wo die Deicharbeiter ihre Baracke aufgeschlagen haben, wo sich Viehhändler und -Besitzer Rendezvous geben, wo eine große Zahl von Arbeitern ihre ständige Beschäftigung findet, läßt sich denken. Das dauert bis in den Oktober hinein. Allmählig wird ein Stück, eine Herde nach der andern zu den Märkten abgeholt und bald liegt die weite grüne Fläche still und unbelebt da. Dafür entwidelt sich mit Eintritt des Winters ein anderes, bewegtes Leben außerhalb der Bedeichung. Hier lagern sich

Flächen rings um die Insel vor, die dem vierten Theil des Inhalts derselben gleichkommen, täglich zweimal in den unteren Theilen vom Wasser bespült und unmerklich allmählich erhöht werden. Auch diese Anschwemmungen bringen dem Besitzer der Insel ansehnlichen Nutzen durch die weiten Strecken über manns-hohen Reihes, das im Winter von einer Schar mit hohen Stiefeln ausgerüsteter Männer abgemäht und in Haufen, sog. Schoben, gelegt wird. Das sind die Reithmeier, die nach ihrer wohl anstrengenden und sauern, aber oft unterbrochenen, vierteljährlichen Arbeit je nach Umständen ihre 100—150 M. Lohn empfangen, von dem ein anständiger Bruchtheil auf dem Reithmeierball an den Mann, sagen wir lieber in den Mann gebracht wird. Das Arbeitsfeld dieser Mäher ist im Sommer ein interessanter Aufenthalt. Einer, der je mit Begeisterung Lenau's Schillieder las, wird zwischen diesen schwankenden, sich im Winde leise rhythmisch hebend und senkenden Mauern tagelang Schwärmen können. Treten wir vom Deiche herab in diese Wildnis, schweigend wie die Wüste, nur belebt durch den melancholischen Ruf des Regenpfeifers oder das ungebildete Ausschreien einer erschreckten Wildente! Vom Deich bis zum Wasserstrande geht man noch eine Viertelstunde Weges. Zwischen den in frischem Grün prangenden Reithfeldern durchwandern wir herrliche Grasflächen, zum Theil 3—4 Jüch groß, deren Bestand mit dem des berühmten Nieselfeldes im Barneföhrenholz wetteifert. Hin und wieder treffen wir auf Wasser-rinnen, Balgen genannt, breit genug, einem Waser-fahn zu ermöglichen, das gewonnene Futter fortzuführen. Stellenweise erheben sich an diesen Balgen Hügel über gewöhnliche Fluthhöhe, denen die hohen Berge aufgestapelten Reithes anvertraut werden — nur für einige Monate, denn Anfang Sommers hat der Verwalter der Plate seinen Vorrath, meistens nach Oldenburg hin, abgesetzt und so bilden diese künstlichen Hügel einen angenehmen Ruhepunkt für den im Schilf schwärmenden Naturfreund, von der Spitze desselben bietet sich über die wogende Fläche des Schilfes und Wassers hin ein unvergleichlicher Blick nach Bremer-hafen, Geestemünde mit der mastengeschmückten Rhede, sowie westwärts nach Blexen und Nordenham, während am Fuße derselben, da man nichts sieht als den Him-mel und die nahe herantretenden Glieder der Schilf-armeen, vollständige Waldreinheit herrscht.

Diese geschilderte grüne Wildnis zu durchstreifen galt es an einem der durch möglichst unangenehme meteorologische Eigenschaften ausgezeichneten Hundstage. Mein Bruder, der im äußersten olden-burgischen Lande sein Brod mit Thränen isst, ein Bremer sog. Oberlehrer, der im Gegensatz zu dem ersteren Thränen nur bei jovialem Gelächter kennt und liebt, dann meine für einen bescheidenen Lehrer leider etwas zu sehr entwickelte Persönlichkeit — so richteten wir unsere gewöhnliche tägliche Studienreise nach den Außengründen der Insel, deren Charakter ich Ihnen zu zeichnen versuchte. Halb und halb war die Rich-tung unserer Exkursion bestimmt worden durch ge-heimnißvolle Aeußerungen des einen Hirten, der mei-nem Bruder gegenüber Andeutungen hatte fallen lassen über die neuerliche Kolonisierung der Platensteertes. Ob da eine Mystifikation zu Grunde lag, oder in der That etwas Abenteuerliches zu beobachten nur, dies zu ergründen, wanderten wir drei Vertreter der moder-nen Pädagogik den Platendeich nordwärts entlang „Prophete rechts, Propete links, das Weltkind in der Mitten.“ Verschiedene Schlupfwinkel außerhalb des schützenden Deiches waren bereits ohne Er-folg abgesehen, gerade im Begriff, uns für die aus-gehaltene Unbill durch ein Frühstück, zu dem der Bre-mer stets fürsorglich das Nasse lieferte, zu entschädigen, — erschien uns ein Individuum, bei dessen näherer Betrachtung wir sofort unsere Freskalien wieder bei-flechten, der Bremer ebenfalls nach zärtlichem Abschied seine Pule — denn Keiner zweifelte im Mindesten, daß wir am Ziele unseres Suchens angelangt, und der Vertreter unseres Geschlechts in dieser Einöde nur im Zusammenhange stehen könne mit den dunklen Andeutungen des Platenhirten. Wir lagerten auf einer der zwischen den hohen Reithfeldern angelegten schürgraben Schneisen und erblickten am Ende der-selben eine Persönlichkeit, der unser Anblick eben so unerwartet zu kommen schien, wie uns der seinige, und die sich schleunigst in das Reith rückwärts konzen-trierte. Wir als studienbesessene Ferienbummler schleunigst hinterdrein. Am Ende der Schneise bog sich der Weg etwas nach links und vor uns lag einer der vorhin erwähnten künstlichen Hügel. Zu unserer größten Ueberraschung bemerkten wir am Fuße den-selben eine Art Hütte, hergestellt aus einigen Hölzern, schräg in die Erde gesteckt und gedeckt mit grünem, jetzt welkem Moos. In der Wasserrinne, die den Fuß des Hügels bespülte, lag ein kleines Boot.

Judem wir uns dieser primitiven Hütte nahten, froh ein menschliches Wesen daraus hervor, dasselbe, welches unsere Aufmerksamkeit vorhin erregt hatte, mit heruntergekommenem, aber durchaus nicht ver-kommenem Aeußeren, stellte sich in gesellschaftlich her-förmliche Positur und begrüßte uns mit tadelloser Verbeugung:

„So unerwartet mir Ihr werther Besuch in dieser Wildnis auch kommen mag, heiße ich Sie doch herzlich willkommen und fordere Sie auf, sich in den Schatten meines selbstbereiteten Heims zu begeben. Mein Name ist Marx, Regierungs-Baumeister aus Berlin!“

Nachdem das Verblüffende dieser flotten Vor-stellung überwunden, erfüllten auch wir die gesellschaft-liche Pflicht des Vorstellens und bald lagen wir auf rasch improvisirten Lagerstellen vor der Hütte des Einsiedlers, der mit ungeheurem Appetit unsere kalte Küche theilte, der Pule kräftig mit zusprach und mit dem Behagen des zivilisirten Herrn der Schöpfung sich dem Genuße einer ihm vom Bremer offerirten Zigarre hingab.

(Schluß folgt.)

Gingefandt.

Am Sonnabend den 24. d. M. bestellte ich mir im Theater zur Sonntag-Vorstellung 2 Plätze (Amphi-Theater), bezahle die Bestellgebühr von 40 Pf. und gehe Sonntag 4 Uhr nach der Kasse, um die Billets abzuholen, worauf mir einfach der Bescheid zu Theil wird, daß über die Plätze anderweitig verfügt sei. Die Durchsicht der Liste ergiebt, daß auf meinen Namen Nr. 27 und 28 vorgemerkt sind, jedoch später einfach durchgestrichen, und ein anderer Name zwischen durch eingeschrieben wurde. Auf die Beschwerde meinerseits wurde mir bemerkt, man habe gedacht, ich werde die Billets doch nicht abholen. Schließlich muß ich warten bis 7^{1/4} Uhr, also nachdem die Vorstellung schon be-gonnen, bis mir 2 Billets ausgehändigt werden. Im allgemeinen Interesse ersuche um Veröffentlichung ge-rügten Uebelstandes. Höheren Orts werden sich wohl Maßregeln treffen lassen, daß Jedem sein gutes Recht nicht nach bloßer Willkür zugetheilt wird.

Allerlei.

Berlin, 27. Sept. Ein neuer Mord setzt die Stadt in Aufregung. Auf dem Elisabethkirchhofe an der Invalidenstrasse fand man heute Morgen gegen 6 Uhr den Nachtwächter der Invaliden- und Ader-strasse, Braun, in einem Gebüsch aufgehängt. Derselbe wurde schon seit 3 Uhr früh vermißt, nachdem er sich noch um 2 Uhr in das Controlbuch des Nachtwacht-meisters eingetragen hatte. Wie verlautet, sollen über das Eisengitter des Gartens um die Elisabethkirche in der Nacht mehrere Personen gestiegen sein, um in der Sacristei dieser Kirche einen Einbruch zu verüben. Der Beamte, welcher den Schlüssel zu den drei Thoren der Umfriedigung besitzt, folgte den Strolchen und wollte dieselben verhaften. Er hatte aber nicht mehr Zeit, seine Nothpfeife ertönen zu lassen, da ihm von den Einbrechern Schnupftabak ins Gesicht gestreut wurde. Hiernach muß Braun jedenfalls zu Boden geworfen und mit einem scharfen Instrument durch den Hals gestochen worden sein; dann haben die Mörder den kampfunfähig gemachten Mann im Gebüsch aufgekümpft und schleunigst die Flucht ergriffen. Ferner geht das Gerücht, daß gegen Braun, der ein pflichtgetreuer Be-amter gewesen, ein Racheact der in dortiger Gegend sich aufhaltenden „Rowdies“, welchen ächtlich ihr Un-wesen treiben, ausgeführt sein dürfte, da Braun mehrere derselben in letzter Zeit zur Wache gebracht hatte. Es muß ein heftiger Kampf zwischen den Mördern und dem energischen Beamten stattgefunden haben, wie aus den tief eingedrücktten Fußspuren im Sande zu schließen ist. Auf dem Kampffeld fand man das blutbefleckte Seitengewehr des Wächters. Ferner fand man ein scharfgeschliffenes Stemmeisen, womit die tödliche Hals-wunde beigebracht worden ist; außerdem fand man die Reste von Schnupftabak in einer Düte, womit der Ermordete geblendet worden sein muß.

Oldenburger Schiffs-Verkehr.

Angekommen. 27. Sept.: Fr. Wasserfampf, Waddenjerfel. G. Köhne, Bremerhaven. P. G. Ruper, Bremerhaven.

Abgegangen. 27. Septbr.: D. Rose, Bremer-haven. D. Janßen, Bremerhaven. G. Esders, Els-fleth. — 28. Sept.: H. Ahlers, Bremerhaven.

Braker Schiffsverkehr.

Angekommen: 25. Sept. „Magdalene“, Rirstein, mit Holz von Riga; 26. Sept. „Helene“, Kunst, mit Eisenwaaren von Nordbrake; 27. Sept. „Gefine“, C. Haase, leer von Bremen; Schw. D. „Kung Sigurd“, Annonfen, mit Holz und Steinen von Friedrichshall; Engl. D. „Schmidtborn“, mit Schladen von Middlesbro.

Abgegangen: 25. Sept. „Helene“, Kunst, leer nach Nordbrake; 26. Sept. Engl. D. „Masca“, Vieka, leer nach Middlesbro; „Hoffnung“, Christoffens, mit Steinen nach Bremen; „Anna“, Dallinga, mit Stück-gut nach Bremerhaven; Lloydkahn Nr. 17 mit Torfstreu nach Bremerhaven; 27. Sept. „Sieverina“, Ninderbagen, mit Gypssteinen nach Riga; „Rauma“, Janßen, mit Roaks nach Bergen.

Frage-Kasten.

Liegt über ein städtisch konzeffionirtes Leihhaus ein Geisetz vor und wie lautet dieses?

Marktbericht.

Oldenburg, 28. Septbr.

M. S.	M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg) 1 5	Hafen pr. St. 3 —
Butter (Markt) " 1 10	Kartoffeln, 25 Liter 70
Rindfleisch " — 50	Bohnen, junge, 1/2 kg. — 8
Schweinefleisch " — 50	Stechrüben à St. 10
Lammfleisch " — 45	Wurzeln, 4 Holl. Bund. — 10
Kalbsteisch " — 35	Zwiebeln, pr. Liter 15
Flomen " — 55	Schalotten, 4 Bund 15
Schinken, ger. " — 75	Kohl, weißer, à Kopf 10
Schinken, frisch " — 50	Kohl, rother, à Kopf 20
Speck, ger. " — 65	Blumentohl à Kopf 50
Speck, frisch " — 50	Spitzkohl à Kopf 20
Mettwurst, ger. " — 80	Salat, 6 Köpfe —
Mettwurst, frisch " — 60	Stachelbeeren à Liter —
Eier, das Dutzend 65	Johannisbeeren 1/2 kg. — —
Hühner à St. 1 —	Spargel, 1/2 kg. —
Feldhühner pr. St. —	Gurken, 3 Stück 10
Enten, zahme à St. . . . 1 50	Torf, 20 Hl. 4 50
Enten, wilde à St. —	Fertel, 6 Wochen alt —

Bekanntmachungen.

Am Oldenburg. Ein unbekannter, anscheinend mit Tollwuth behafteter Hund wurde in Kastele frei umherlaufend angetroffen, nachdem er mehrere Hunde gebissen hatte, beim Hause des Färbers Kröger zu Kastelebrink getödtet und darauf thierärztlich unter-sucht. Nachdem nun die Untersuchung ergeben, daß der Hund höchstwahrscheinlich wuthkrank war, wird die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller in den Bauerschaften Kastelebrink, Südde, Leuchtenburg und Lehmden befindlichen Hunde für einen Zeitraum von 3 Monaten hiemit angeordnet. Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der mit einem sicheren Maul-torbe versehenen Hunde an der Leine, doch dürfen Hunde aus dem gefährdeten Bezirk ohne amtliche Er-laubniß nicht ausgeführt werden. Die Verwendung von Hirtenhunden zur Begleitung der Heerde und von Jagdhunden bei der Jagd wird unter der Bedingung gestattet, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorb versehen an der Leine geführt werden.

Oeffentlicher Verkauf.

Zwischenahn. J. D. Singen zu Nostrup läßt wegen beabsichtigter Auswanderung am

Montag, den 10. October d. J., Mittags anfangend,

2 gute Arbeitspferde mit 2 Füllen, 5 tieidige Kühe, wovon eine nahe am Kalben steht,

3 Rinder, 8 Schweine, 1 Schaf,

2 Aderwagen mit eis. Achsen, 2 Pflüge, 3 Eggen, worunter 1 Löfflegege, 1 Rollblock, Schiebkarren, 1 Staubmühle, div. Pferdegeschirr, 1 Sattel, 3 Paar Wagenleitern, Wagenstühle zc., 1 Sopha, 8 Polsterstühle, 1 gr. Ausziehetisch, 1 Schifffoniere, 1 Kaffeetisch, 1 großen Spiegel, 2 sog. stumme Diener, welche Möbel von Nußbaumholz und so gut wie neu, ferner: 1 mahag. Tisch, 1 mahag. Secretair, 1 Dug. Polsterstühle, 1 Sopha, 2 Kommoden, 1 Eschrank, 2 Kleiderschränke, 2 Leinenschränke, 2 Glasschränke, 4 gew. Tische, 4 Waschtische, 1^{1/2} Dug. gew. Stühle, 1 Hausuhr, div. Spiegel, 2 Bücherborten, div. Bücher, Bilder unter Glas und Rahmen, 2 Torfkasten, 2 Garderoben, 2 Betten, 6 Bettstellen, 4 Matragen, 3 Koffer, 3 Kisten, 1 Kinderwagen, 1 Badtrog, 1 Waschtrog, 2 Butterlarnen, Küfen, Einmachefässer, Milchsetten, eis. Töpfe, Lampen, 1 Flinte und allerlei sonstige haus- u. ackergeräthliche Sachen; sodann: 10 S. S. Kartoffeln, Kohl, Stechrüben, Runkelrüben, Erbsen, Bohnen, Nüßsamen, Buchweizen, eine Quantität Speck, Stroh und Reith, sowie einige gefällte Eichen, mehrere Fuder Tannen, zu Balken, Sparren zc. geeignet, altes Bauholz — Balken, Unterhölzer-Dielen zc. öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich in Verkäufers Hause rechtzeitig einfinden.

Heinje.

Wiener Würstchen,

stets heiß.

F. Bernus.

Musverkauf!

Wegen Verlegung meines Geschäfts halte ich einen großen Musverkauf in Serren- und Kinderhüten in jeglichen Formen und Preisen.

H. Schacht,

Langestr. 89, dem Lappan gegenüber.

Ben-Ali-Bey kommt!

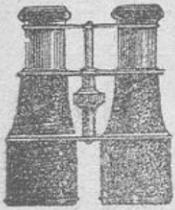
Brennmaterialienhandlung von J. H. Mönning & Sohn.

Empfehlen Ia. doppelt gesiebte westfäl. Rußkohlen, do. westf. Rußcoaks von vorzügl. Qualität, prima Back- und Grabetorf, in Waggonladungen und kleineren Parthien zu billigsten Preisen frei ins Haus.

Sämmtliche Neuheiten in
**Kleiderstoffen, Regenmänteln, Winterpaletots,
Jaquettes, Theater-Mänteln**
sind in sehr großer Auswahl eingetroffen.
P. F. Ritter.

Das Gutlager von
A. Fink, Meiners Nachflg.
mit allen Neuheiten der Saison completirt, hält
sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Herren-Hüte von 2,50 bis 12 Mk.

XXXXX
Wenham-Lampen
empfehle zur bevorstehenden Saison.
G. Brandes.
XXXXX



Zur Theater-Saison
erhielt ich eine große Auswahl vorzüglicher **Sperngläser** in Leder, Elfenbein, Schildkröt zc., allerneuester Construction, zu äußerst billigen Preisen. Als besonders preiswerth empfehle ein **achromatisches Glas** zu 7,50 Mk.
Auswahlsendungen gern zu Diensten.
Reparaturen prompt und billig.
A. Schulz, Achternstr. 30.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in
Oldenburg, Heiligengeistsstrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbel in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.
Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.
Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.
Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.
Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Dr. Kümmemann.**

Wiener Würstchen,
Stück 10 S., täglich frisch. **J. Bernuß.**

Restaurant Gust. Janssen,

Stamm-Abendbrod

vom 28. September an
Mittwoch Gebr. Leber.
Donnerstag Sauerbraten.
Freitag Gänselein.
Sonnabend Kalbsfricandeaux.

In und außer dem Hause von 6^{1/2} bis 10 Uhr.

Preis 40 Pfennig.

Fremde und hiesige Biere
empfehle angelegentlichst.

Gustav Janssen.

Club „Sarendor“.

Sonnabend, den 1. October, Abends 8 Uhr,
Versammlung bei G. Blömer. Um rege Theilnahme wird gebeten. Zum Schluß Freibier.

Der Vorstand.

**Ostsee-Mal, Kieler Bücklinge,
Sprotten und Gludern.**

J. Bernuß.

Meinen werthen Freunden zur Nachricht, daß ich mich nicht veranlaßt fühle, auf die in dem mir zugesandten Hanswürstenblatte enthaltenen fleghaften Ausdrücke zu antworten. Lasse man doch diesen Preßbengel ruhig mit seinen Stinktöpfen um sich werfen, er besudelt sich ja selbst damit, d. h. wenn derselbe noch schmutziger werden kann, als er schon ist. Im Uebrigen weiß man ja, daß dieser Klaffer nur auf Kommando bellt und in Bezug auf unsere heimatlichen Verhältnisse, wie auf politischem Gebiet als Idiot betrachtet wird. **J. V.**

Zwischenahn.

Regenmäntel

in sehr großer Auswahl, zu äußerst billigen Preisen.
Justus Fischer.

Zwischenahn.

Kleiderstoffe, Kleiderflanelle, Wollaken

empfehl

Justus Fischer.

Zwischenahn.

Das Neueste in

Rüschen

empfang

Justus Fischer.

Zwischenahn.

Beste ausgefuchte **Wasschwole.**

Justus Fischer



Sophas, sowie sämmtl. Polsterwaaren äußerst billig. **J. Degen,** Polstermöbelgeschäft Innerer Damm 15 (Schloßplatz).

Schweizerhalle.

Täglich:

Großes Specialitäten-Concert.

Auftreten der gänzlich neu engagirten Gesellschaft.
Neu-Auftreten des Gesang- und Characterkomikers Herrn **Donat Gigel,** der Steierischer Solo-Artistin **Frl. Piller** sowie der übrigen Specialitäten.

Während des **Kramersmarktes:** Erstes Auftreten des berühmten Trios **Breyer,** (2 Damen und 1 Herr.)

Achtungsvoll

A. Dreher.

Großherzogl. Theater.

Donnerstag, 29. Septbr. 1887. 8. Vorst. im Abon.

Aus der Gesellschaft.

Schauspiel in 4 Acten von Bauernfeld.
Cassenöffnung 6^{1/2} Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende 9^{1/2} Uhr.

Familiennachrichten.

Geboren: D. Griepenkerl, Elsfleth, e. T. Fr. Oldewage, Eversten, e. S. — Hivr. Abdi Boitwarden, e. S.

Gestorben: Elisabeth Ritter, Oldenburg. — Hermann August Jüchter, Hammelwardermoor, 49 J. alt. — Marie Langhorst, geb. Söhlke, Becta. — Gast Lampe, Hohenberge, 73 J. alt. — Hermann Rötter, Osterburg, 2 J. 8 M. — Talle Margaretha Gerth geb. Glaafen, Ovelgönne, 78 J. alt.

Verlobt: Louise Koppisch, Oldenburg, und Carl Fahr, Kiel.

Beilage

zu No 76 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 29. Septbr. 1887.

Die Frau Doktor.

Roman von H. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Aber Sie gestatten mir doch,“ versetzte Max, „Sie, so oft es meine Zeit erlaubt, nach der Vorstellung nach Hause zu bringen?“

Marie war verlegen, denn was er erbat, wünschte sie selbst. Warum sollte sie dem Jugendfreund diese Bitte nicht gewähren? „Ihre Begleitung wird mir angenehm sein!“

Ueber Max' Gesicht glitt neben dem Ausdruck der Befriedigung ein ironisches Lächeln. Die „staatsrätliche“ Schauspielerin, dachte er, läßt schon mit sich handeln. Sie schied im Beisein der Frau Registrator, die wieder eingetreten war.

Vor der Vorstellung erschien ein Dienstmann in ihrer Wohnung und überbrachte ihr ein Paket. Ein kostbares Armband fiel ihr beim Öffnen entgegen. Auf einem Bilet standen die Worte: „Einen schwachen Beweis seiner glühenden Verehrung sendet Ihnen Ihr M.“

Marie war empört. Das war die Antwort auf die Bedingung, von der sie den weiteren Verkehr mit ihm abhängig gemacht hatte: ein Präsent, wie man es gewissen Damen vom Theater macht!

Sie packte das Armband wieder ein, schrieb dazu: „Auch Marie Walfried nimmt keine Präsente an!“ und schickte es an den Lieutenant zurück.

Ob Max eine Ahnung davon hatte, wie tief die Wunde ging, die er dem Herzen seiner Landsmännin geschlagen? Heimath- und Jugenderinnerung hatte er getroffen. Es war ihm gelungen, Marien über die Stellung, die sie in der Welt fortan einnahm, alle Illusionen zu nehmen und Marie empfand ihre Lage doppelt schwer, da der Freund ihrer Jugend es gethan. Wenn er hoffte, die Früchte solcher Thaten zu genießen, so irrte er sich. Als er abends in die dunkle Theatergasse eilte, um seinen „faux pas“ wieder gut zu machen, trat Marie in Begleitung eines Herrn in Zivil aus dem Theater. Max grüßte sie und war in Begriff, ihr den Arm zu bieten, als ihm der Herr in Zivil zuvorkam, und mit den Worten: „Die Dame ist meine Braut.“ Marie hinwegführte. In Verzweiflung, vor die Wahl zwischen zwei Uebeln — mit dem Schauspieler und Sängers Seemann sich zu verloben, oder von ihm verfolgt zu werden und eine verachtete Anfängerin in ihrer Kunst zu bleiben — gestellt, hatte sie das kleinere ergriffen und sich mit ihm verlobt. Im Dunkel der Kulisse hatte die Schuglose endlich seinem Drängen nachgegeben. Er hatte gesagt, er werde erst ruhig werden, wenn sie ihm erlaube, sie zu schützen und erforderlichen Falls für seine Verlobte auszugeben. Mit Rücksicht auf den Todesfall in Mariens Familie sollte die Verlobung erst nach Ablauf eines Vierteljahres veröffentlicht werden. Marie hatte diesen Schritt zunächst nicht zu bereuen. Seemann zeigte sich in der That beruhigt und behandelte sie sehr zart. Er lag mit Eifer ihrer Ausbildung ob, und Marie kam vorwärts. Auf sein Betreiben hin schickte ihr der Direktor Rollen ins Haus, welche sie ermunterten. So lange sie studirte, ging Alles gut. Wenn aber ihre Gedanken von der Rolle in die eigene Zukunft abschweiften, überfiel sie ein Grauen. An Seemann's Seite durch's Leben gehen — dieser Gedanke war dem jungen Mädchen entsetzlich. Und doch, wie vermochte sie ihm anders für die Mühe zu danken, die er auf ihr Emporkommen verwendete, als indem sie eines Tages die Seine wurde.

Max, der völlig unsichtbar geworden war, hatte seiner einflüchtigen Gespielin Eines nicht zu zerstören vermocht: die Erinnerung an Sellroiders. Lilli's Bild erwachte in ihrem Herzen, da alles andere zu Schaum zerrann. Marie machte sich bittere Vorwürfe, daß sie so schwach gewesen, Erna nachzugeben und Lilli zu fliehen. Und doch: hatte Lilli nicht stets ein trübes Gesicht gezeigt, wenn Marie von ihren Zukunftsplänen gesprochen? Hatte Marie nicht glauben müssen, Lilli habe kein Verständniß für den mächtigen Drang zur Bühne, der in der Freundin lebte.

Und war nun vollends, da sie sich mit Seemann verlobt hatte, nicht alle Aussicht geschwunden, zu einer Verständigung zu gelangen? „Vorbei, vorbei,“ sagte Marie mit Thränen in den Augen zu sich, „Alles vorbei. Dahin ist Freundschaft und Liebe, und nie, nie wird es für mich wieder eine Umkehr geben!“

Und sie weinte manche Nacht durch, und die Thränen fielen auf die Rolle nieder, die sie in der Hand hielt, und mit langsam verblutendem Herzen studirte sie die schwere Kunst, die Menschenherzen von der Bühne herab zu bewegen und zu entzücken. Das Gerücht, daß die junge Schauspielerin Walfried die verstoßene Tochter hochgestellter Leute sei, erhöhte das Interesse, das das Publikum an ihren Leistungen nahm.

Wer sie jedoch außer der Bühne zu sehen Gelegenheit hatte, wurde von dem Zuge schwersten Seelenleidens auf ihrem schönen zarten Antlitz getroffen, und mit tieferem Interesse für das Mädchen erfüllt. Sie war tief unglücklich und wünschte sich oft nichts sehnlicher als den Tod. So lebte sie von einem Tage zum andern, die Aussicht in die Zukunft war trostlos, verloren und versunken die Vergangenheit, und dabei abends auf der Bühne ein künstlich-natürliches Lachen und Lustigsein — es war das Leben so mancher bewunderten Künstlerin.

Eines Morgens, auf dem Weg von ihrer Wohnung zur Probe im Theater, stand sie plötzlich vor — Sellroider. Eine wahre reine Freude nach langer, langer Zeit! Und er zürnte nicht, und Lilli zürnte auch nicht, sendete ihr vielmehr durch ihren Mann tausend Grüße! So gab es doch ein Glück für Marie: Die treue Freundschaft dieser Menschen!

Leider waren nur noch wenige Minuten bis zum Beginn der Probe übrig, und sie wollte ihn bitten, sie in ihrer Wohnung zu besuchen, als er sagte: „Gehen Sie nicht zur Probe, gehen Sie vielmehr gleich nach Hause, packen Sie Ihre Sachen, bringen Sie Alles in Ordnung und reisen Sie heute noch mit mir zu Lilli!“

Marie lächelte. Das war doch wieder einmal die ehrliche Sprache eines guten Herzens! Nicht die Schauspielerin, nicht die Staatsrathstochter, das verlassene, unglückliche Mädchen allein rief man! Sie dankte im Herzen dafür und sagte: „Mein lieber Freund, was sollte wohl daraus werden?“

„Ein Ende soll daraus werden, abschließen sollen Sie mit diesem Leben. Sie fühlen sich ja doch nicht glücklich beim Theater, Marie. Sie sind viel zu fein organisiert, um nicht unsäglich zu leiden. Und daß Sie ahnungslos und in Unkenntniß des Glücks, dem Sie entgegengehen, Ihre gefährvolle Lebensbahn wandeln, das hat uns Ihre Verlobung gezeigt. Marie, Sie sind auf dem Weg, sich ins Verderben zu stürzen.“

Das klang so wahr, so überzeugt, daß ihre ganze Seele davon gepackt wurde. Sie folgte ihm willenlos. Er führte sie zur Promenade und in den Park, wo sie ungestört sprechen konnten. Sie theilte ihm mit, wie sie dazu gekommen war, sich mit Seemann zu verloben. Seemann wisse sehr wohl, sagte Sellroider, um welchen Gang es sich dabei handle. Er, der alternde, abgethane Künstler klammerte sich für den Rest seiner Tage an das junge aufstrebende Talent, und Marie stehe im Begriff, einen alten Kunstinvaliden zu versorgen und die Weinhausschulden desselben zu bezahlen. In dieser Beleuchtung hatte Marie ihre letzte verlebte Zeit und das, was ihr bevorstand, noch nicht gesehen. Sie erblickte den Abgrund, an dem sie hinschritt, und wandte sich schauernd und mit Ekel von der Wirklichkeit ab. Wieder waren ihre Illusionen von Freundeshand zerstört worden. Aber diesmal drückte sie diese Hand unter warmen Dankesworten. Ihre Seele war wie von einem Alpdruck befreit. Was aber sollte nun werden?

„Ziehen Sie sich von der Bühne ganz zurück“, rief er. „Versuchen Sie wenigstens einige Zeit, ihr fernzubleiben.“

„O gerne, gerne, wenn ich nur wüßte, wohin!“

„Fahren Sie heute noch mit mir nach unserer Heimath!“

„Wo meine Mutter und meine Schwester leben? Niemals!“

„Wir bewohnen ein kleines Haus in der Vorstadt“, sagte Sellroider, „mit einem Garten am Hause. Bei uns können Sie unentdeckt leben. Auch soll Ihre Mutter sehr kränklich sein. Wer weiß, wie schnell alles sich ändern kann!“

„Zu Lilli!“ rief Marie, die Thränen traten ihr in die Augen, und sie hob die gefalteten Hände zum Mund. „O welch schönes Zukunftsbild zeigen Sie mir da. Aber darf ich das denn annehmen?“

„Sie müssen sogar“, sagte er treuherzig und entschieden, „es bleibt Ihnen nichts Anderes übrig, denn zu Ihren Verfolgern und Peinigern gesellt sich nun auch noch der Maler Sellroider. Jetzt heißt es: Seemann oder Lilli. Wir wollen doch sehen, nach welcher Seite Sie sich wenden.“

Es kostete ihn nicht mehr viel Ueberredung, Marie zu bewegen, an demselben Tage das Engagement und ihren Verlobten in Stich zu lassen, und mit Luz heim zu reisen. An Seemann ließ Marie einen Brief zurück, in welchem sie ihm ihre Verlobung auf sagte. Sie ziehe sich von der Bühne zurück, schrieb sie, nachdem sie daselbst die Befriedigung nicht gefunden, die sie erhofft habe.

Als sie der Heimath zudampften, und Marie Luz gegenüber saß, mußte er an die merkwürdigen Schicksalswege denken, auf die er geführt wurde. Von scheinbar unverdächtigem Haß und Groll gegen den

Vater dieses Mädchens erfüllt, war er ausgezogen, die Tochter dieses Mannes aus dem Unglück zum Glück zu führen. Jetzt war auch bei ihm aller Groll und Haß geschwunden.

Es wurde Nacht. Das Licht der Lampe an der Decke des Wagens zitterte über Mariens Antlitz, das sich zum Schlummer leicht zurückgelehnt. Das Leid hatte ihre Züge nur verschönt, geädelt; es hatte Marien nichts von ihrem mädchenhaften Zauber nehmen können. In ihren Anblick versunken, begann Luz in Gedanken ihr Bild zu malen. Er schloß diese Nacht die Augen nur dann, wenn Gedanken und künstlerische Ideen ihn zu mächtig übersutheten. Denn Marien gegenüber, die so friedlich dem Glück entgegen schlummerte, erwachte seine Phantasie, und — die Liebe! So sollte er seiner Gattin die Geliebte ins Haus bringen? Und neue Stürme sollten auf das arme Mädchen eindringen? — —

(Fortsetzung folgt)

Der Gemsejäger im Chantouney-Thal.

Erzählung von Ludwig Starklof.

(Fortsetzung.)

Langsam entfernte er sich. Eine Thräne der Wuth, des empörten Stolzes trat in sein Auge, als er den Steinbock, den einzigen großen Gewinn des mühseligen Tages verlassen mußte. Er wendete sich nach jener Thalöffnung; dort kletterte er schnell in die Höhe, und kauerte sich hinter einen Felsen, von wo aus er die weiteren Bewegungen seiner Feinde beobachten konnte. Sie kamen herunter. Schon an der Art des Herabsteigens glaubte er seinen Nebenbuhler Colas zu erkennen. Und wie gern er sich auch darüber getäuscht hätte; als jener näher kam, blieb ihm kein Zweifel übrig. Der andere war ihm lang unkenntlich; zuletzt aber fand er in dem grauen Jägerkittel die lange Gestalt, unter der gestrickten Kappe die scharfen blaffen Züge des Grafen Esplandianor heraus. — Konnten ihm zwei verhasstere Feinde unter verhasstern Umständen, konnte ihm was Tolleres im Leben begegnen? — Ein Strom von heißen bitteren Thränen stürzt über die Wangen des aufgeregten, beleidigten, gequälten Jünglings. An sein Ohr schlug das Gelächter, womit die verhassten Gesellen sich der herrlichen Jagdbeute bemächtigten, indem sie spottend seine drohenden Geberden nachahmten. — Das geht so nicht zu Ende! schwur er in seinem Innern, und wiederholte den Schwur, als jene nun den Steinbock ausluden, und mit vieler Mühe den Rückweg über jenen Felsen nahmen. Wie er sie oben angekommen sah, verließ er seinen Lauerposten, rannte nach, durch's Thal, durch den Bach, hastig wie auf der Fährte nach Wild, am Felsen hinauf. — Dort bekam er sie wieder ins Auge. Sie gingen an der Wendung des Gebirgs hin, wo sich die schroffen Wände auf mildere Berge zu tiefer gelegenen Alpenmatten hinabsenkten. — Was Victor bei sich gedacht hatte, traf ein. Die Sonne stand schon tief. Nach Hause konnten jene nicht mehr kommen. Ohne Zweifel hatten sie die Absicht, in einer Sennhütte zu übernachten; vielleicht am frühen Morgen zu neuer Jagd aufzubrechen. — Ganz recht; sie steigen abwärts und immer abwärts; er, langsam, unbemerkt, in gemessener Entfernung ihnen nach. Dort, wo über dem Fichtenwalde der Wasserfall an der Felsenwand herunterrauscht, liegt in der obersten, von den Heerden schon verlassenen Alp, eine einsame Senne. Sie gehen hinein. — Ob sie wohl darin bleiben? — Nachdem er eine halbe Stunde gewartet hatte, nun Rauch aufsteigen, dann die beiden Gesellen ohne Gewehre heraus kommen, auf der Wiefe herum wandern, wieder in die Hütte gehen sah; war er überzeugt, daß sie dort zu Nacht bleiben würden. — Er bedachte die Zeit, seinen Weg hin und her, und hatte schnell berechnet, daß er um Mitternacht wieder zur Stelle sein könnte, um Mitternacht eine gräßliche That zu begehen — eine herrliche That! eine gerechte That! flüsterte die wüthende Stimme der Rache ihm zu. — Was kümmert es ihn, daß Stunden Wegs vor ihm liegen, daß die sinkende Sonne nur die höchsten Schneegipfel noch mit Purpurglanz übergießt, daß Nachtschatten alle Thäler und Bergpfade schon bedeckt, daß die ganze Welt in Schlummer sinkt; — Die Rache bleibt wach, die Rache besüßelt seinen Schritt durch die rauhe Wildniß; sie reicht ihm die Hand, stärkt ihm den Fuß an schroffer Klippe, kredenzt der lechzenden Zunge den gierigen Trunk aus einsamer Quelle; sie scharft ihm das Auge, wenn die Finsterniß ihn auf Irrwege zu verleiten droht; sie schmeichelt ihm wieder Hoffnung auf, wenn er schon verzweifelt, in so kurzer Zeit hin und zurück zu kommen, daß er seine Feinde noch finde. — So erreicht er den Gipfel des letzten Bergpasses. — Wie weit ist es aber noch bis nach Hause! und dann den

ganzen langen mühseligen Weg zurück! — Aber sie haben mich verhöhnt, den Steinbock mir abgenommen! Auf mich geschossen! — Das geht so nicht zu Ende! — Nicht alles sollst du ungestraft gegen mich wagen, Colas! Wart, Graf Esplandianor! Dein schwarzer Teufels-Doktor sagt: Du feist hin, wenn er die Hand rühre? — Du kannst auch verloren sein, wenn ich die Hand rühre. — Es ist eine schöne alte Sitte, daß die Grafen Lencos die Grafen Esplandianor todt schießen! Man muß die guten alten Sitten in Ehren halten! — Hätt' ich den Doktor nur hier! — Was gilt's, er nähme mich auf die Hand, und setze mich Augenblicks in meine Kammer, wo ich Pulver und Blei genug habe. O hätte ich doch hier nur einen Schuß!

Seht doch, was ich da gefunden habe, raunte ihm eine bekannte gräßliche Stimme ins Ohr. Viktor fuhr entsetzt zusammen. — Der Doctor stand neben ihm. Was eine Leiche starr blieb der Jüngling stehen, als das finstere Ungethüm mit der langen dünnen Hand ihm sein Pulverhorn und seinen Kugelsack entgegen hielt. — Seht doch! das kann ein Weidmann ja wohl brauchen; ich bin kein Weidmann, krächzte er, Ihr aber, Ihr seid ja ein guter Schütze; nehmt! Wo kommt Ihr denn her? Ihr scheint sehr eilig — Wo wollt Ihr hin? — Aus der Hölle! In die Hölle! Mit Euch! Ohne Euch! schrie Victor in sinnloser Wuth, riß Pulver und Blei zu sich, stand unentschlossen, zitterte. — (Fortsetzung folgt.)

Hein un Dierk.

H.: Na Dierk, bist Du ok wedder von Holland hier? Dat freut mi! Wo geiht?

D.: Ganz god! Blot de Verdeenst is man schlecht wäsen. Wenn dat so blivt, denn lönt de Hollanders man all nan Moor gahn un Lörs graben un Bootweeten seien. Dok dat Schmuggeln is nicks mehr. Ik harr darn echter Amsterdamer Honnigkoken för miene Anna un söftig Cigarren för Di mitbrocht, aber Junge, de sünd mi dör kamen. De Koken löste mi 4 Groschen un dar hew ik 8 Groschen Stür för geben. Dar kannst Du ut sehn, wer de Stür betahlt.

H.: Ja, dat is argerlich, aber dat freut mi, denn Du heft mi ook allerlei Argerniß makt mit Diene ophen Schriewereen van Hein un Dierk. Wo kunnst Du dat in de Zeitung setten laten, wat wi bi Vadder snakt?

D.: Ja, wat is dar denn bi? Heft Du Unannehmlichkeiten hart?

H.: Allerdings, sehr grode! De von wegen dat swacke Fleisch wull mi alle Knaten kaput slahn, wenn ik von Oldenburg keem. Newerhaupt wull hee damals alle Fresinnigen afmudsen.

D.: De fört immer dat grode Wort; mehr awer nich. He schull doch nich will'n, dat he mit Diene Soldatenjust in Berührung keem.

H.: Freut hett mi de Sake doch. De Zeitung gung van Hus to Hus. Un as ik se eenes Dages wedder harr und achter'n Spiegel steek, weer se den annern Morgen verschwunnen. Ik harr nämlich Besöf van eenen sehr hoch angesehenen Parteigegegenmann, de hett se mi utspannt. Lesen mögt se de Zeitung alltohop geern; awer se dröft dat man nich dohn för all' de groten Geister, dar kunnem se bi in Ungnade fallen. Allen Respekt! Bringt he mi awer de Zeitung nich wedder, denn zeig' ik de Sat' an wegen grobartiger Klemmerei.

D.: Na, nu vertell man is wat Nees, wat hier passert is.

H.: Ja, wi hebbt tonächst eene Schossee na de Watermühl bewilligt. De Watermüller nimmt „halbe Matten“, un damit de Pär ook all dat Mehl rieten lönt, hewt wi em de Schossee bewilligt.

D.: Ik hew dat lesen. Man ik dachde, dat wer Brodneid van wegen de Dampmühl in Oberlethe. Gestern sproken dar ook twee von halbe Matten; de Een sah immer: Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Wägen, dat is de Haupterfindungssake.

H.: Denn hewt wi mit 11 Wählers 7 Mann wählt, de de Landtagsafgeordneten to wählen hebbt. Wie gingen bloß hen, wiel wi meenen, dat de grode Redner, de bi de Diechsdsagswahl in Westerburg rede, woll wedder dar weer, un de damals togef, dat Windthorst een goden Patriot weer. As gode Oldenburger hewt wi awer doch mitwählt, un ut de Urne gungen glücklich 3 mit Majorität herut, de annern 4 wurden heruttagen. Do harrn wi 4 1/2 Fresinnige und 2 1/2 Nationalliberale.

D.: Meenst Du denn, dat de een nich echt is. Dat glöw ik ook. Früher weer he een rohn Demokrat, do fresinnig, un nu is he wat mehr noch. De hett siene Farbe fallen ännert.

H.: Ja, dat Farbe ännern kennt he god. Mi hett awer wunnert, dat he opp'n Höm bi „Nüppenfriß“ segg hett: Dgenblicklich is de „Neue Zeitung“ dat beste Blatt to lesen. — Dat Allerneeste is, dat wi in Oberlethe eene Swienepolizei krägen hebbt, de dat Borstewieh in Refong bringen schall.

D.: Kriegt de denn ook eene Uniform, eenen Degen oder so wat?

H.: Dat woll nich! Awern Schild, dat weer nödig. Dat gifft een gewaltig Anseh'n, un ook Respekt.

D.: Dat heet, wenn he dat Schild för hett. In usen K.-Berein weer för Jahren ook een, de een Schild drägen dröfft. Nu makt he mal Krakehl bi eene Danzparthie. As wi em do an de Luft setten, reep he immer: „O, hätt' ich doch mein Schild man vor!“ — Awern nu mußt ik na Hus, miene Anna lurt, se hett Katuffeln braet. Bold will wi een bäten awer Politik spraken. God'n Nacht, Hein. God'n Nacht, Dierk.

Allerlei.

— Der Redakteur Kleinpaul des „Pfälzer Kuriers“ ist, wie aus Ludwigshafen gemeldet wird, in einem Anfall von Geisteslöbren von dort verschwunden. Dazu bemerkt der „Frankische Kurier“: „Kleinpaul, ein fanatischer Nationalliberaler, hatte in den letzten Monaten eine fortwährend wachsende Gehässigkeit gegen Andersdenkende, namentlich gegen die freisinnigen Führer, insbesondere auch Richter und Febrn. von Stauffenberg, bekundet und sich dabei so niedriger Mittel bedient, daß vernünftige Leute schon lange an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifelten.“

Berlin, 26. Sept. Das hiesige erste Garde- Dragoner-Regiment besitzt noch ein Pferd in voller Dienstfähigkeit, das den berühmten Todesritt bei Mars-la-Tour mitgemacht hat. Es ist die jetzt 23jährige braune Stute „Mike“, ein Remontepferd aus dem Jahre 1869.

(Eingefandt.)

Sehr wünschenswerth wäre es, wenn die Besitzer von bissigen Hunden auf der Chaussee-Strecke von Bornhorst diese Thiere mit Maulkörben versehen wollten. Am Sonnabend wurde jemand von einem solchen Köter ins Bein gebissen und hat, wie man hört, von dem Vorfalle Anzeige gemacht.

Verdingungen.

Die Lieferung des Bedarfs für die Zrenheilanstalt zu Wehnen an Fleisch, Weißbrod, Graubrod, Schwarzbrod, Krämerwaaren und Petroleum für die Zeit vom 1. November 1887 bis 31. Oktober 1888 soll verdingen werden. Offerten sind bis zum 5. Oktober 1887 bei der Direktion der Anstalt einzureichen. Lieferungsbedingungen liegen im Verwaltungsbüreau der Anstalt aus und können an den Wochentagen des Vormittags von 9 bis 11 Uhr eingesehen werden.

Bekanntmachungen.

Landwirthschaftsgesellschaft. Abtheilungs-Versammlungen.

Burhave. Freitag, den 30. d. Mts., Nachm. 5 Uhr, in Müllers Gasthaus zu Schwarzen. 1. Besprechung derjenigen Maßnahmen, die beim jetzigen Stande der Zuwässerungsfrage zu veranlassen sind. 2. Vortrag des Herrn Generalsekretärs Bomsman. 3. Antrag der Abth. Ammerland betr. Revision der Auktionator-Ordnung.

Donnerschnee. Joh. Nawe zu Donner- schnee läßt am

Sonnabend, den 1. October d. J., Nachmittags 3 Uhr auf, wegen Aufgabe der Landwirthschaft

16 Stück Hornvieh, bester Milchrace,

als: 2 tiebige Quenen, 5 zweijähr. güste Quenen, 1 zweieinhalbj. Ochsen, 2 Ochsenrinder, 3 einj. Kuhrinder und 3 Milchälber, sowie

3 fette Marschschafe öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. F. Lenzer.

Consumverein.

Caffemehl,	Packet	7 S.
Caffeesurrogat,	"	15 "
Caffeeschrot,	"	20 "
Carlsbader Feigencoffee,	"	44 "

Consumverein.

Feinstes Speiserüböl, Pfund 30 S.

Süßer Ungarwein, sehr kräftig (ärztlich empfohlen) für Kranke, in großen Flaschen à 2 M. Die Handlung von J. B. Wigger beim neuen Rathhause.

Einkauf antiquar. und neuer Bücher in einzelnen Exemplaren u. groß. Partien bei

Adolf Wiechmann's

Buch- u. Papierhandlung, Oldenburg (Großh.), Haarenstr. 22.

Winterkur in Norderney.

Das Seehospiz bleibt auch im Winter im Betriebe. Bei Skrophulose, Blutarmuth und allgemeinen Schwächezuständen werden durch ausgedehnten Winteraufenthalt in Norderney erfahrungsmäßig sehr günstige Erfolge erzielt. — Die Verpflegungskosten, einschließlich ärztliche Behandlung, warme Bäder, Medikamente, erziehbliche Aufsicht, betragen 10 Mark — für bemitteltere Kinder 15 Mark — pro Woche. Prospekts gratis. Anmeldungen werden baldigst erbeten. Verwaltung des Seehospizes.

Meerrettig

in dicken kräftigen Stangen empfiehlt

W. Stolle.

Feinste Sardellen u. feinste Seringe, stets vorräthig, desgl. Mal in Gelee, geräucherter Aale, Bücklinge, Granat u. dgl.

W. Stolle.

Scheibenhonig

versende auf Bestellung nach allen Postorten bei guter Verpackung billigt

W. Stolle.

Staubfreie Ofenschwärze.

L. Fasch, Drogerie, Staust. 7.

Gesucht: ein Mädchen, welches kochen kann, sowie auch ein Knecht sofort oder 1. November. Bahnhofstr. 10.

Medicinal-Ungarweine,



analysirt und rein befunden von Dr. C. Bischoff Berlin. Direct von der

Ungarwein-Export-Gesellschaft in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für

Kranke und Kinder empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu ge-

brauchen. Verkauf zu Original-Preisen bei H. G. Eiben, Oldenburg.

Einen Weltruf haben Kirberg's berühmte Rasirmesser.

Dieselben sind aus engl. Silberstahl angefertigt, f. hohlgeschliffen, fertig z. Gebrauch, per St. Mk. 3. Stuis f. Rasirmesser pr. St. 30 Pf. Original-Streichriemen z. Schärfe der Rasirmesser pr. St. 2,50 Mk. Schärfmasse f. Streichriem. pr. Dose 50 Pf., 5 Dosen 2 Mk. Original-Rasirseife feinste Qualität, per St. 40 Pf., 6 St. 2 Mk. Rasirpinsel pr. St. 50 Pf. und 1 Mk. Delabziehsteine feine Qual. per St. 7,50 Mk. Alles unter Garantie. Versandt geg. Nachnahme oder vorh. Einsendung. Otto Kirberg, Messerfabrikant, Düsseldorf, früher in Graefrath.

Wichtig für Wirthschaften!

Herausgeber: Arn. Schröder.



Norddeutsche Reform

Billig, illustriert, freis. Wthblatt.

Durch Post od. Landbrieffr. Quartal 1 Mark Für Oldenburg-Osternburg pro Quartal 75 Pf.